

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 37.

Laasphe, Mittwoch den 10. Mai 1899.

24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 9. Mai 1899.

Von parlamentarischen Großthaten war in der vergangenen Woche nichts zu verspüren. Die Sitzungen des Reichstages fanden in nicht unerheblichen Pausen statt, und der Gegenstand der Beratungen war meist nicht besonders bedeutungsvoll. Die Hauptarbeit wird gegenwärtig in den Kommissionen geleistet. Eine solche Kommission hat sich auch mit dem Zeitungsposttarif beschäftigt und eine höhere gerechtere Belastung der billigen Zeitungen gutgeheißen.

Das wichtigste Ereignis der Woche auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist der Abschluß eines englisch-russischen Abkommens über China. Wer hätte jemals geglaubt, England und Rußland könnten aus einem Topf essen, ohne sich gegenseitig auf die Finger zu klopfen? Und doch speisen jetzt die beiden Gegner scheinbar friedlich und gemüthlich an der chinesischen Tafel. Ob die Friedlichkeit und Gemüthlichkeit lange andauern wird, ist freilich eine andere Frage. Die Engländer behaupten, daß die Russen zu große Bissen machten und zudem den günstigsten Platz an der Tafel eingenommen hätten. Auch taucht schon wieder ein neuer Zwist auf, und zwar diesmal darüber, welcher Einfluß in Persien fernerhin maßgebend sein soll.

Auch Italien möchte sich gern an der chinesischen Tafel niederlassen. Die Abgeordneten, die noch an die Prügel in Afrika denken, sind darin aber anderer Ansicht wie die Minister. Man hat sich deshalb in der Abgeordnetenkammer tüchtig gezankt, und schließlich haben die Minister dem König ihr Entlassungsgesuch eingereicht. Vermuthlich bleiben die Minister aber bis auf den des Aeußeren, der den heißblütigen Abgeordneten weichen muß, im Amte. In den auswärtigen Beziehungen Italiens dürfte keine Aenderung eintreten.

Aus Oesterreich nichts neues. Graf Thun kämpft noch immer, wenn vielleicht auch gedrängt von den Klerikalen und Junggehehen, gegen das Deutschthum und hält fest am Programm des Baders, Oesterreich zu slavifizieren und in der auswärtigen Politik vom deutschen und italienischen Bündnisse abzuwenden. Wie lange wohl dieses Programm noch aufrecht zu erhalten ist? Wären die Deutschen einig, dann fiele kein Monat lang.

Die Amerikaner haben auf den Philippinen den Dollar tüchtig klingen lassen und so Friedensverhandlungen zu stande gebracht, über deren Erfolg aber niemand genauere Auskunft geben kann. Die Kämpfe sind jedenfalls noch nicht beendet.

Umschwung in Elsaß-Lothringen.

Der alte Kaiser war kein übermäßig großer Freund von Reisen; er hatte seine bestimmten Reisen, die er jährlich machte, Truppenbesichtigungen und dergleichen; darüber hinaus ging er selten. Und selten hatten darum

die einzelnen Landesteile und Provinzen oder die Bundesstaaten Gelegenheit, den Monarchen bei sich zu sehen. Auch Elsaß-Lothringen hat ihn nicht allzuoft gesehen. Obwohl er dieses Land noch häufiger mit seiner Anwesenheit beehrt hat, als selbst die verschiedenen Provinzen des preussischen Staates, lagen doch immerhin viele Jahre zwischen den einzelnen Besuchen. Und das genügte nicht, um ihm in Elsaß-Lothringen eine wirkliche Popularität zu erwerben. Wohl flöhte die ehrwürdige Greisengestalt auch der Bevölkerung des Reichslandes Ehrfurcht und Vertrauen ein, doch jene Verehrung und Liebe, die er in dem übrigen Deutschland genoß, hat der Besieger Frankreichs in Elsaß-Lothringen nie besessen. Alles das ist seither anders geworden. Noch ist kein Jahr vergangen, seit unser jetziger Kaiser mit seiner Gemahlin zum letzten Male im Reichslande weilte; er scheint die Absicht zu haben, wenigstens seinem lothringischen Gute Urville alljährlich einen Besuch abzustatten. So sind die Kaiserbesuche heute in Elsaß-Lothringen keine Seltenheit mehr; allein ihre Häufigkeit hat ihnen nichts von ihrem Glanze genommen. Der kölnische Btg. schreibt man darüber aus Straßburg: „Dem Kaiser schmeichelt dieser häufige Besuch, er ist gewissermaßen stolz darauf; der Kaiser ist dort schon eine volkstümliche Gestalt geworden. Ist er doch in Elsaß-Lothringen auch ein Mitbürger im engsten Sinne, ein echter und rechter „propretaire.“ Beweise für diese Stimmung sind die Vorbereitungen, die die kleinen Städte und Dörfer im Oberelsaß für die Ankunft des Kaisers getroffen haben. Sie machen alle die größten Anstrengungen und bringen zahlreiche Opfer an Geld und Mühe, um ihn würdig zu empfangen. Und all das ohne den geringsten Druck von oben, lediglich aus dem innersten Drange der Bevölkerung selbst heraus. Eine großartige, zugleich aber auch eine herzlichere Aufnahme wird der Kaiser schwerlich in irgend einem Teile des Reiches finden.“ In Straßburg hatten Behörde und Private gewetteifert, der Stadt ein festliches, glänzendes Aussehen zu geben. In den Straßen, die das Kaiserpaar durchfuhr, hatte sich inzwischen eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, besonders zahlreich auf dem Bahnhofspiaz und beim Statthalterpalast, dem Absteigequartier des Kaisers. Mit brausenden Hurra- und Hodekrufen wird das Kaiserpaar begrüßt, sobald es die Bahnhofshalle verläßt, und Hurra und Hoch, sich lawinenartig immer stärker fortpflanzend, geleiten es durch die ganze Stadt. Der Empfang seitens der Bevölkerung war ein überaus glänzender, und Kaiser sowie Kaiserin waren über ihn sichtlich sehr erfreut. Beide sahen recht wohl aus, namentlich fiel das heitere Aussehen des Kaisers allgemein auf.

Von der Stadtgemeinde zu Schleiftadt haben der Kaiser und die Kaiserin, sogar die Hofkronburg als Zeichen der Treue und Unterthänigkeit zum Geschenk

erhalten. Die kaiserlichen Herrschaften waren sichtlich erfreut und verweilten über eine Stunde auf der Burg. Von Straßburg aus unternahmen die kaiserlichen Herrschaften in Begleitung des Statthalters und mit zahlreicher Gefolgschaft eine Fahrt nach dem Odilienberg. Bischof Dr. Frigen, der Direktor des Klosters und die Klostermutter begrüßten die Majestäten unter einem vor dem Kirchenportal aufgeschlagenen Baldachin. Die Fürstlichkeiten unternahmen hierauf einen Rundgang durch die Kirche, besichtigten die Grabkapelle und den Kreuzgang und begaben sich auf die Plattform, um die herrliche Aussicht zu bewundern. Hierauf wurde ein Umbis im Bischofszimmer eingenommen, woran sich ein Rundgang um den Felsen und Gang zur Heidenmauer angeschlossen. Die Hofkronburg ist nächst dem Heidelberger Schloß die größte Burgruine Deutschlands.

Himmelfahrt.

Eine Zeitung hat ihren Namen davon, daß sie es mit den Dingen und Ereignissen dieser Zeit zu thun hat. Was hier auf Erden nah und fern im Laufe der Tage Wichtiges oder doch in der einen und andern Beziehung Bemerkenswertes aufsteht, hat sie zu erfassen, dem Leser zu melden und oft auch einer näheren Beurteilung und Besprechung zu unterwerfen. Da drängt denn Eines das Andere, und Zeitungsredakteure wie Zeitungsleser werden von dem Sturme des kommenden und gehenden, des vergänglichsten Lebens mit fortgerissen. Es ist aber in uns Menschen etwas, welches sich dagegen auflehnt und nach festem Aussehen hält, nach Ewigem, das ewigen Bestand in sich trägt. Mögen gewisse Leute auch sagen, was sie wollen, die Menschen werden nicht ablassen, sich immer wieder nach Unsterblichkeit zu sehnen. Wir wollen etwas haben, ja vor Allem selbst etwas sein, was nicht eine Zeitlang aufblüht und dann wieder verwelkt, sondern in unverwundlicher Jugendkraft zu immer reicherer und herrlicherer Fülle sich entfaltet. Und das ist es, worauf der Himmelfahrtsfesttag uns hinweist. Die Himmelfahrt Jesu redet zu uns von einer Welt die erhaben ist über dieser Welt des Entstehens und Vergehens, der Geburt und des Todes. Und wenn wir einmal ernstlich nachforschen, was den Menschen schließlich gründlich nachhaltige Kraft verleiht in dem Kampfe des Lebens nicht zu ermatten, sondern immer wieder mit frischem Mute vorwärts zu streben, so ist es im letzten Grunde doch dies, daß wir unser Haupt zu jener höheren Welt aufheben und sprechen dürfen: Dort ist unser Vaterland! Das gilt von ganzen Völkern wie von einzelnen Menschen. Die Geschichte hat es schon oft genug gezeigt: Sobald die überwiegende Menge der Leute anfängt, das, was man das Ideale, das in verkürzter Ueberweltlichkeit Prangende nennt, ganz aus den Augen zu verlieren und sich nur den Dingen dieses irdischen Erdenlebens zuzuwenden, dann geht es mit der Schwungkraft und dem eigentlichen Lebensbestande des Volkes rückwärts. Hier giebt es nur eine Hilfe und die heißt: Des Herzens wärmste und beste Gedanken von der Erde zum Himmel zu erheben, da hinauf, wohin der von uns gegangen ist, der auf dem Wege zum sicheren Tode schon das große Wort hat sprechen dürfen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! In seiner Nachfolge wird uns auch im schwersten Drang und Kampfe dieser Zeit die Kraft zum endlichen Siege nie ganz schwinden.

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Haha! Dein Hochmuth wird sich noch rächen!“ fuhr die Alte fort. „Wer seine Eltern nicht ehrt, dem kann es auch nicht wohlgehen! Dein Stolz rächt sich — rächt sich — rächt sich!“

Die gnädige Frau erfaßte die Hand ihrer Tochter und schritt schnell mit derselben die Treppe hinab. Die Worte der Alten hallten ihr schwer im Ohr wieder und sie athmete erst freier auf, als sie ihr Zimmer betreten hatte.

„Mama, ich begreife nicht, wie Du eine solche Mutter haben kannst,“ bemerkte Selma nachweis.

Die gnädige Frau warf sich auf den Divan und schwieg. Sie begriff es ja auch nicht.

Ein ganz anderes Bild entfaltete sich während derselben Zeit in dem Hause des Kaufmanns Sentis. Fedor hatte seinen Eltern seine Verlobung offen mitgetheilt, mußte er doch, daß sie dieselbe billigen würden, weil sie hinreichend Vertrauen zu ihm hatten, um überzeugt zu sein, daß er sich nicht eine unwürdige zur Lebensgefährtin erwählt habe. Daß Frida arm war, hatte sie nicht einen Augenblick lang verstimmt, denn das Glück ihres Sohnes galt ihnen höher als Reichthum.

Sentis hatte sich sofort bereit erklärt, Frida selbst aus dem Hause zu holen, in dem sie so unwürdig behandelt worden war.

Mit ängstlich pochendem Herzen stand Fedor am Fenster und blickte auf die Straße hinab, um die Rückkehr seines Vaters zu erwarten. Kam Frida sofort mit ihm?

Noch hatte sie ihm ja nicht gestanden, daß sie ihn liebe, er war ihrem Geständnisse zuvorgekommen, um sie gegen die Beschuldigungen der erregten Frau in Schutz zu nehmen. Die Liebe legt eine Winde über die Augen des Liebenden, so hatte auch er in Frida's Augen nicht gesehen und ihre schüchterne Verlegenheit nicht richtig geendet.

Endlich rollte der Wagen seines Vaters heran, Frida saß in ihm und aufjauchzend eilte er die Treppe hinab und stürzte ihr entgegen. Sie kam — nun bedurfte es keines Geständnisses mehr. Auf der Hausthür traf er sie und ungestüm schloß er sie in seine Arme.

In liebevoller Weise wurde Frida von Käthe und ihrer Mutter aufgenommen, und das Mädchen, welches noch wenige Stunden zuvor sich so unglücklich gefühlt hatte, war nun mit einem Male in einen Himmel des Glückes versetzt. Noch wagte sie nicht an dies Glück zu glauben, noch hielt sie Alles für einen Traum und ihre Brust getraute sich nicht, frei aufzuathmen.

Die Worte der innigen Liebe, welche Fedor zu ihr sprach, beruhigten sie jedoch mehr und mehr, die Vergangenheit schwand aus ihrer Erinnerung, vor ihren Augen öffnete sich das Bild einer glücklichen Zukunft. Sie war noch still und in sich gekehrt, allein sie faßte den festen und unumkehrbaren Entschluß, denen, die ihr so viel Liebe entgegenbrachten, mit Liebe zu lohnen.

16.

Das großartige Unternehmen wuchs Poller immer mehr über den Kopf, seine Sorgen um die Herbeischaffung der nöthigen Gelder mehrten sich, allein wie sie wachsen, schien auch sein Eigensinn, die Straße möglichst bald zu beenden, zu wachsen. Die häufigen Notizen, welche in

den Zeitungen über das Unternehmen erschienen, stachelten seinen Ehrgeiz auf das Aeußerste an.

Er hatte sich fest in den Kopf gesetzt, daß er sämtliche Häuser leicht und schnell verkaufen werde, wenn er nur erst die Straße vollendet habe, und wenn dies geschehen, war er von all seinen Sorgen befreit.

Er baute nach Tappert's Pläne weiter und wurde noch immer nicht gewahr, daß der verformene Baumeister Alles möglichst theuer angelegt hatte, um ihn desto sicherer zu ruinieren. Poller's sonst so scharfes und praktisches Auge reichte bei der Ausdehnung des Unternehmens längst nicht mehr aus, sonst hätte er sich selbst gestehen müssen, daß er viel zu theuer baue. Es kam hinzu, daß eine wirkliche Bauwuth entstanden war, denn die glückliche Spekulation Einzelner hatte Hunderte bewogen, auf demselben Boden ihr Glück zu versuchen. Es hatte Poller ja stets geschmeichelt, wenn bezahlte Reporter über seinen großen Reichthum, den er durch glückliche Häuserbauten sich erworben hatte, in den Zeitungen berichteten, daß er aber selbst dadurch Andere verlockte, seinem Beispiele zu folgen, hatte er nicht bedacht.

Auf allen Seiten der Stadt wurde gebaut und die Häuser schossen wie Pilze aus der Erde; dadurch wurde aber das Baumaterial sowohl wie der Arbeitslohn ganz gewaltig vertheuert. Niemand erkannte dies schmerzlicher als Poller und doch gab es jetzt für ihn kein Zurückweichen mehr, er mußte das Begonnene in seiner ganzen Ausdehnung weiter führen, um seinen Kredit nicht noch mehr zu schädigen.

Alle ihm gehörigen Grundstücke waren bereits mit Hypotheken überlastet, sein Bankier erklärte sich außer Stande, ihm weiteren Kredit zu gewähren, sein Versuch, mit anderen Bankiers in Verbindung zu treten, mißlang

Plaudereien aus der Gegenwart.

Das Lotteriespiel.

So oft das große Los oder sonst ein Haupttreffer gezogen wird, freut man sich, wenn es gleich darauf in den Zeitungen heißt, der Gewinn sei an „kleine Leute“ gefallen.

Ab und zu wird jedoch in der Presse oder in Parlamenten ein Klageklage angestellt über die Verführung zum Spiel, die moralische und wirtschaftliche Verwerflichkeit des Spiels und gefordert, daß alle Lotterien verboten werden. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus wurden jüngst wieder solche Stimmen laut. Wir tadeln die Verführung zum Spiel, wir wissen, daß es nicht besonders klug und edel ist, auf einen Lotteriegewinn zu hoffen und mühten doch uns gegen das Verbot des Lotteriespiels erklären. Wir bemerken, daß wir noch nie in der Lotterie gewonnen, also nicht etwa aus Voreingenommenheit für die Lotterie sprechen.

Es ist schon lehrreich und giebt zu denken, daß die weitaus meisten Lose in den intelligentesten und wohlhabendsten Ländern und Provinzen gespielt werden: obenan stehen das Königreich Sachsen und Berlin mit der Provinz Brandenburg, dann kommt die Rheinprovinz, weiter Schlesien und Provinz Sachsen; diese beziehen die meisten Lose der preussischen Staatslotterie. Die Schleswig-Holsteiner und Hannoveraner, die mit den genannten Provinzen wohl einen Vergleich ausstellen können und doch noch weniger Lose verbrauchen als die Bewohner Ost- und Westpreußens, Pommerns und Pommerns, versehen sich wohl aus alter Gewohnheit anderweitig mit Lotterielosen, etwa mit Hamburger, Braunschweiger usw.

Daß man das Lotteriespiel ebenso mißbrauchen kann wie alles andere in der Welt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Es ist nicht einmal klug, seinen Verhältnissen angemessen zu spielen, es ist Wahnsinn, über seine Verhältnisse hinaus Lotterienteile zu kaufen, in der Hoffnung, das große Los oder sonst einen großen Treffer zu machen. Die Aussicht, in der Lotterie zu gewinnen, d. h. nicht bloß seinen Einsatz wieder zu bekommen und allenfalls noch einige wenige Mark, sondern so viel, daß man einen wirklichen wirtschaftlichen Nutzen davon haben kann, diese Aussicht ist so ganz gering, daß, wer mit ihr rechnet, kaum noch für geistig normal angesehen, sein Thun und Lassen also nicht in Betracht gezogen werden kann.

Aber wenn es nicht gerade klug ist, in der Lotterie zu spielen, ist es doch durchaus für viele und zwar gerade für kleine und kleinste Leute nicht so ganz unvernünftig, wie es von manchen hochweisen Volkswirten und Moralisten angesehen wird. Nicht der Gewinn ist das eigentliche Ziel, sondern die kleinen Leute, sondern die Hoffnung auf den Gewinn. Man darf nicht vergessen, daß von diesen die meisten ohne jede Hoffnung, ihre wirtschaftliche Lage jemals verändern zu können, durchs Leben gehen. Und diese Hoffnungslosigkeit ist fast das Schlimmste an ihrer Lage. Darum ist es gut für sie, für eine Kleinigkeit sich einen Hoffnungsantrieb zu verschaffen. Höchst wahrscheinlich geht diese Hoffnung niemals oder zu spät in Erfüllung, und nicht ganz unwahrscheinlich ist es, daß, wenn sie in Erfüllung geht, dies kaum von Vorteil für den Betreffenden sein wird. Man kennt ja das Schicksal der großen Sieger in der Jagd nach dem Lotteriegeld. Sie verlieren in der Regel nicht, das ihnen in den Schoß gefallene Geld gut anzuwenden. Trotz alledem ist es gut, daß die Leute, die so wenig Hoffnung im Leben haben, sich die Hoffnung auf das Erlaufen, was durch seine Abwesenheit in ihrem Leben eine so große Rolle spielt, die Hoffnung auf Geld.

Man sage nicht, diese Hoffnung ist zu teuer erkauft. Wenn die Nadel und Mark, die man zwanzig, dreißig Jahre verspielt, erspart würden! — Aber sie werden nicht erspart. Sie werden verworfen, verbraten, für unnütze Dinge verausgabt. Es liegt einmal nicht in der Natur der Menschen, immer nur vernünftig zu sein, und ganz gewiß sind die stets klug Handelnden nicht die glücklichsten und nicht die sympathischsten Menschen. Es ist aber immer noch besser, daß die Dummheit darin besteht, eine noch so geringe Hoffnung zu erkaufen, als das selbe Geld zu ver- trinken oder für überflüssige, thörichte, wenn nicht gar schädliche Dinge zu verschwenden. Gabe es keine Staatslotterie, so würde das Geld von klugen Börsenleuten doch geholt und für Prämienlose und anderen schönen Zaubern ausgegeben, bei dem es nicht so fauer zugeht wie bei unserer Staatslotterie. Wir gehen zu: es ist nach der Wahrscheinlichkeitstabelle unklug, in der Lotterie zu spielen, es ist aber trotzdem nicht unvernünftig, die Unklugheit sich zu Schulden kommen zu lassen, vorausgesetzt, daß man sich vorhält, die eingesezte Summe sei als verloren zu betrachten, und

vollständig, denn schon hatte sich in der Stadt das Gerücht ziemlich allgemein verbreitet, daß der reiche Bauherr seine Mittel überschätzt und sich verbaute habe.

Poller allein vernahm dies nicht, und er würde dem Gerüchte auch kein Gehör geschenkt haben, weil er es nicht wollte und durfte.

Er war fortwährend in der übelsten Laune und bekümmerte sich um das, was in seinem Hause vorging, nicht im Geringsten mehr, denn größere Sorgen beschäftigten ihn, trat ihm aber dort nur ein kleines Hindernis entgegen, so konnte sein Zorn keine Grenzen mehr.

Nur diesen Sorgen seines Vaters hatte es Heino zuzuschreiben, daß sich derselbe nicht um ihn kümmerte und das Verlangen, in der Familie zu essen, vollständig vergessen zu haben schien. Der leichtsinnige junge Mann lebte toller und ungezügelter als je zuvor.

Poller's Kasse befand sich jetzt fast fortwährend in Verlegenheit, er, der früher in seinen Zahlungen so außerordentlich pünktlich gewesen war, kam seinen Verpflichtungen nur sehr spät und ungenügend nach. Er stand bereits auf dem Punkte, daß er sich nur noch durch Wechsel helfen konnte, und wie ein Geisteskranker fragte er nicht mehr danach, wie viel ihm das Geld, welches er nötig hatte, kostete, und ob er im Stande sei, die übernommenen Wechselverpflichtungen erfüllen zu können.

Schon waren in den Lohnauszahlungen der Arbeiter Störungen eingetreten, da war er eines Tages nicht mehr im Stande, den Lohn zu zahlen, die Hunderte von Arbeitern, die er beschäftigte, stellten die Arbeit ein und rotteten sich drohend vor seinem Hause zusammen, indem sie ungestüm Bezahlung verlangten.

Poller hatte sich in seinem Zimmer eingeschlossen.

Die gnädige Frau erblachte, als sie aus den drohenden Rufen der Arbeiter vernahm, daß dieselben ihren Lohn nicht erhalten hatten. Aus den sorgenvollen Stirnfalten und dem gereizten Wesen ihres Mannes hatte sie längst erkannt, daß denselben Sorgen drückten, allein sie hatte es für unmöglich gehalten, daß die Verlegenheit desselben

daß man nicht mehr einsezt, als man ohne Kopfschmerzen verlieren darf.

Kurze Mittheilungen.

— **Calbern**, 6. Mai. (Feuersbrunst.) Die bei Calbern gelegenen bekannten Pfeifer'schen Mühlenanlagen brannten heute vollständig nieder. Der Besitzer kam in den Flammen um.

— **Witten**, 5. Mai. Der Bahnarzt Dr. Gerdes wurde, als er nach der Ausübung seines Berufes das Bahngelände überschreiten wollte, von einem auf der Straße Hagen-Dortmund verkehrenden Zuge überfahren und war auf der Stelle todt.

— Eine **köstliche Scene** spielte sich jüngst in Bonn ab. Standen da drei junge Damen im eifrigen Gespräche vor der Hausthür. Nicht einmal der strömende Regen konnte sie von der liebgewordenen Beschäftigung des „Plauschens“ abhalten. Aber was dem Jupiter pluvius nicht gelang, vermochte ein von fidelem Musesöhnen von dem ersten Stodwerke aus mitten unter sie an einem Strich herabgelassener Stuhl. Mit einem Schrei verschwanden die jungen Damen von der Bildfläche, während die Zuschauer in schallendes Gelächter ausbrachen.

— Mit **schlüpfrigen Romanen** ist Geld zu verdienen und Geld reicht nicht. Eine Firma in Frankfurt a. M. hatte sich das Vorzugsrecht am dortigen Plage gesichert, Emil Zolas Romane zu einem Schleuderpreise zu verkaufen: für 19 Bfg. den Band. Die Verlagsbuchhandlung, von der die literarische Ramschware bezogen wurde, hatte sich verpflichtet, an kein Konkurrenzgeschäft Zolasche Werke zu liefern, und es war eine Konventionalstrafe von 500 Mk. festgesetzt. Kaum übernahmte aber die Firma ihre Kunden mit dem billigen Zola, so brachte ein benachbartes Warenhaus denselben Artikel heraus, noch dazu um einen Pfennig wohlfeiler. Daraufhin verweigerte man die Zahlung. Der Verlag klagte, und über den Vertragsbruch soll nun die Konkurrenz als Zeuge vernommen werden. Keine Geschäfte.

— Ein **Sechsentnerkäse**, hervorgegangen aus der Allgäuer Käseindustrie, wird bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Frankfurt vertreten sein. Er ist gegen sechshundert Pfund schwer und aus mehreren tausend Liter Milch unter Ueberwindung großer technischer Schwierigkeiten in der Volkerei Schönbau bei Oberhausen hergestellt worden.

— Nicht weniger als **300 Dienstmädchen** sollen seit der Ankunft des 159. Regiments in Mühlheim (Ruhr) eingewandert sein. Jetzt wird man dort wohl kaum über Dienstmangel klagen.

— **Kastel**. Der Großvater des Besitzers vom hiesigen Bahnhofshotel, infolge, verstarb am Freitag im Alter von 104 Jahren. Der Verstorbenen war bis zuletzt noch vollständig rüstig und nie in seinem Leben krank gewesen.

— **König**. Weil er nicht Soldat werden wollte, hatte sich der Knecht Donath in Friedrichshagen mit einem Weil den Zeigefinger der rechten Hand ab. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn dafür zu 1 Jahr Gefängnis.

— **Berlin**, 8. Mai. Gestern wurde hier eine Gesellschaft von 4 Personen unter dem Verdachte der Engelmacherei verhaftet.

— **Großsposten** kommen wieder aus Schlesien, Sachsen und anderen Teilen Deutschlands. Die jordanernden Regengüsse haben die Flüsse anschwellen lassen. Aus Spottan wird gemeldet, daß das Wasser des Bobers und der Spottan bis an die Ufer gestiegen und aus dem Gebirge weiteres Steigen gemeldet sei. Mehrfache Meldungen kommen aus Hirschberg in Schlesien, wo Bobber und Saaten schon ausgetreten sind und die Sandvorräte zum Teil überschwemmt ist. Auch einzelne Flüsse des mittleren Königreichs Sachsen sind aus den Ufern getreten und drohen weiter zu steigen. Gebe Gott, daß das Unheil nicht größeren Umfang annehme!

— Seit acht Tagen bemerkte ein Briefträger, der mit dem Leeren des Briefkastens in einem Dorfe bei **Konneburg** betraut ist, daß der Kasten durch Hineinwerfen von Moos und Erde verunreinigt wurde. Der Verdacht lenkte sich auf die dortige Jugend. Wie erkannte aber der Briefträger, als er am Montag beim Öffnen des Kastens ein Meisenpaar darin fand, daß sich diesen Ort zum Nestbau und Brüten ausgesucht hatte.

— Im Bänder Rheinwald ist der **große Uhu** noch häufig zu treffen; letztes Jahr sang Geometer Höppli von Splügen ihrer allein drei. In vergangener Woche gelang es ihm, in zwei Nächten wieder zwei solcher Uhns in Fallen zu erwischen, vermutlich ein Paar. Es sind gewaltige Kerle mit einer Flügelspannweite von mindestens 160 cm. Herr Höppli hat die Tiere auf einem Dachboden eingelagert, wo sie einen mehr als geeigneten Appetit entfalten. Er hat bis jetzt sieben solcher Raubvögel gefangen, einen 1894, einen 1897, drei 1898 und zwei 1899.

eine so große sei. Noch wählte sie, daß nur eine Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit ihres Mannes vorliege, da er nicht rechtzeitig für die Herbeischaffung der nötigen Mittel gesorgt habe, daß ihm dies trotz aller Anstrengung und selbst unter den schwersten Opfern nicht gelungen war, ahnte sie nicht.

„Mama, ich begreife nicht, weshalb der Papa die unverheirateten Leute nicht bezahlt!“ rief Selma, welche am Fenster stand.

Die gnädige Frau schritt erregt im Zimmer auf und ab und hörte die Worte des verzogenen Lieblings nicht.

„Mama, die Menschen sind sogar so frech, mir zu drohen!“ fuhr Selma fort. „Pui! Wie schmutzig sie aussehen!“

„Tritt vom Fenster zurück!“ rief die gnädige Frau.

„Weshalb?“ erwiderte Selma, ruhig stehen bleibend. „Dies sind doch eigentlich gar keine Menschen — ich kann sie nicht einmal verachten. Ich würde mich vor ihnen auch nicht fürchten!“

In diesem Augenblicke flog ein Stein in das Fenster und das muthige Kind fuhr aufschreiend zurück und klammerte sich fest an seine Mutter, auch die Frau war erschreckt zusammengefahren.

Ada fügte in diesem Augenblicke in's Zimmer, ihre Augen leuchteten, ihre schlankte Gestalt erschien noch größer. Das zertrümmerte Fenster verrieth ihr das Geschehene, furchlos trat sie an dasselbe heran.

„Kind, Kind sie werden dich werfen!“ rief ihre Mutter besorgt.

„Das werden sie nicht thun!“ entgegnete Ada, trat dicht an das Fenster und blickte mit leuchtendem stolzen Auge hinab.

Vielleicht hätten die erregten Arbeiter auch ihren stolzen, drohenden Blick nicht respektirt, wenn nicht in demselben Augenblicke die Polizei erschienen wäre, um sie auseinander zu treiben.

Ada eilte zu ihrem Vater, aber vergebens pochte sie an seine Thüre, sie erhielt nicht einmal einmal eine Ant-

— Bei einem Brande in einer Bollniederlage zu **Bodj** kamen am Donnerstagabend vier Personen in den Flammen um. Sechs Personen wurden schwer verletzt.

— **Geplatzt** ist auf der Schelde in der Nähe von Tournai der Dampfkessel eines Schiffes. Drei Arbeiter, die auf dem Deck beschäftigt waren, wurden dabei in die Luft geschleudert; ihre verkrüppelten Gliedmaßen fielen in weiter Entfernung am Ufer nieder. Man glaubt, daß außerdem noch eine Frau und mehrere Kinder getödtet worden sind. Das Schiff ist gesunken.

— Ein **schrecklicher Vorfall** wird aus Bordighera berichtet. Dort wurde der erste Kammerdiener des in seiner Villa Ebelinda wohnenden Lord Strathmore, Cook, beim Baden an der Küste von einem großen **Haifisch** am linken Fuß erfaßt und dann mit den Zähnen zermalmt. Jede Hilfe kam zu spät.

— **Madrid**. Die Heuschreckenplage in Spanien nimmt zu. In der Provinz Alicante ist eine Eisenbahnstrecke auf 18 Kilometer mit einer dicken Schicht Heuschrecken bedeckt.

— In **Madrid** hat im Ministerrat Silvela mitgeteilt, daß die herrschende Trontheit die spanische Landwirtschaft zu gefährden drohe.

— In ganz **Spanien** herrscht seit einigen Tagen eine für die jetzige Zeit ungewöhnliche Hitze. Die Bäche und kleineren Flüsse trocknen aus; ungeheure Heuschreckenschwärme richten großen Schaden an.

— Im **Alter von 115 Jahren** starb zu Andros in Griechenland ein Bauer Namens Georgi Batchoros, welcher bis zum Tage seines Hinscheidens noch ruhig seiner Feldarbeit nachging. Ein jüngerer Bruder von ihm hat auch bereits das 105. Jahr zurückgelegt und geht noch täglich rüstig seiner Feldarbeit nach.

— In den südöstlichen Departements des Peloponnes haben neue **Erderstatterungen** stattgefunden. Die Stadt Ligidia hat sehr gelitten. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt oder rissig geworden. An anderen Orten ist der angerichtete Schaden weniger bedeutend.

— **Amerikanische Temperaturen**. Niemals hat man in der Stadt New-York solch einen heißen ersten Mai-Tag erlebt als in diesem Jahre. Auf dem Bürgersteige betrug die Wärme 90 Grad Fahrenheit (32 Gr. C.) und die Kerze mußten mehrere Fülle von Sonnenlicht behandeln. Im Kreise Helena in Montana aber herrschte gleichzeitig ein heftiger Schneesturm bei einer Kälte von 6 Grad Fahrenheit unter Null (—20 Gr. C.). — In fast einem Drittel der County Dakota haben Prärie-Brände gewüthet, wobei viel Rindvieh und Schafe umgekommen sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 9. Mai. Die Handwerksmeister unseres Kreises seien auch an dieser Stelle auf die von unserem Herrn Landrath für nächsten Sonntag nach Verleburg einberufene Versammlung aufmerksam gemacht. Der Gegenstand der wichtigen Besprechung — das neue Innungs- und Handwerker-Gesetz und Beschlußfassung über Bildung von Innungen — dürfte eine allseitige Theilnahme Seitens der Handwerker rechtfertigen. Wir verweisen im Uebrigen auf die bezügl. Bekanntmachung in heutiger Nr. unseres Blattes.

Laasphe, 9. Mai. Nachdem nun dem Herrn Lehrer Czimatis Seitens der Königl. Regierung die Erlaubniß zur Leitung des hiesigen Männergesangsvereins erteilt worden ist, hat auch Herr Groth die Genehmigung Seitens der Kreis-Schulinspektion erhalten. Wie wir aber vernehmen, hat Herr Czimatis zu Gunsten des Herrn Groth verzichtet.

Grundebrück, 9. Mai. Ein bei der Firma Gustav Berger n. Cie hieselbst beschäftigter gewesener polnischer Arbeiter, der die letzte Zeit in Siegen in Arbeit war, machte in der verfloffenen Woche eine Radreise durch das Wittgensteiner Land. Als er auf der Rückreise war, machte er sich in der Wirtshaus Klein in Lügden dadurch verdächtig, daß er sein Rad zu einem Spottpreise verkaufen wollte. Zufällig hatte der Wirth in der Sieg. Ztg. gelesen, daß in Siegen ein Rad gestohlen worden war, und daß der Bestohlene eine Belohnung auf die Wiedererlangung des Rades aussezte. Klein hielt den „Mann mit dem Rade“ fest und benachrichtigte die Polizei und den Bestohlenen. Es stellte sich dann heraus, daß es das gestohlene Rad war, worauf der Dieb verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Hilsenbach abgeführt wurde. — Jedenfalls fand diesem Menschen auch die Diebstahls auf der Berger'schen Fabrik zur Last zu legen, wo es mehrfach vorgekommen ist, daß den Arbeitern Geldbeträge aus den Taschen gestohlen wurden.

Grundebrück, 9. Mai. Seit dem ersten Mai ist die Station

wort. Sie erinnerte sich, daß es noch eine selten benutzte Nebenthüre gab, zu ihr eilte sie und es gelang ihr, dieselbe zu öffnen.

Poller saß auf einem Stuhle, den Kopf auf die Brust geneigt, seine mittelgroße kräftige Gestalt schien völlig gebrochen zu sein. Nicht die drohende Forderung seiner Arbeiter allein war es, die ihn so gewaltig niedergeworfen, mehrere bedeutende Wechsel waren an diesem Tage fällig und er hatte nichts, um sie zu decken. Vergebens hatte er seinen Kopf angeknüpft, um auf Hilfe zu fassen, die Sorgen der letzten Zeit, die er allein getragen, schienen denselben geschwächt zu haben.

Mit trozigem Muth hatte er sich bis dahin aufrecht erhalten und sich fest an die Idee geklammert, daß sein Unternehmen gelingen müsse. Das Glück hatte ihm so lange Jahre getreu zur Seite gestanden, weshalb sollte es ihn jetzt verlassen? Daß er dasselbe in tollkühner Weise herausgefordert, hatte er sich freilich nicht gestanden.

Was er nicht hatte sehen wollen, war endlich geschehen: der in der letzten Zeit nur mit künstlichen und trügerischen Mitteln weitergeführte Bau war über ihm zusammengebrochen und nun stand mit einem Male in erschreckender Klarheit die Gewißheit vor ihm, daß es keine Rettung mehr gab.

Je hartnäckiger er vorher jedes Bedenken von sich gewiesen hatte, um so weniger war er jetzt im Stande, irgend einer Hoffnung Raum zu geben.

Er hatte Ada's Eintreten nicht bemerkt, erst als sie die Arme um seinen Nacken schlang, hob er den Kopf langsam und mit sichtbarer Anstrengung empor.

„Was willst Du?“ fragte er, sie mit starrem Auge anblickend.

„Vater, Vater!“ rief Ada.

„Was willst Du?“ wiederholte Poller.

(Fortsetzung folgt.)

Birfelbach in eine Eisenbahn-Agentur umgewandelt worden und an Stelle des bisher dort stationirt gewesenen Weichenstellers L. Gl. eine Agentin getreten, welche mit dem Verlauf der Fahrkarten pp. betraut ist. Seit der Zeit ist auf der Strecke Erndtebrück-Raumland eine Telefonanlage eingerichtet, durch welche der Personenverkehr unter den einzelnen Stationen vermittelt wird.

Verschiedenes.

— Die Blüthgefähr ist in stetem Wachsen begriffen. Dr. Arendt veröffentlicht im „Wetter“ einen Artikel über die Zunahme der Blüthgefähr. Die Gefährdung des Menschen an Leben und Eigentum durch den Blitz hat im Laufe der Zeit eine ganz beträchtliche Steigerung erfahren. Nachdem es zuerst von Professor von Bepold für Bayern konstatiert worden, folgten bald ähnliche Wahrnehmungen auf anderen deutschen Gebieten. Die umfassenden Untersuchungen des Dr. Holz haben dies sogar für ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz erkennen lassen. In Bayern, Preußen und Sachsen fanden ihren Tod: 1882: 122 Personen, 1883: 190, 1884: 253, 1885: 250, 1889: 274 Personen. Wie soll man sich diese so überaus merkwürdige Erscheinung erklären? Die starke Rauchvermehrung in der Atmosphäre und die Abnahme des Waldbestandes wurden dafür verantwortlich gemacht. Dr. Arendt verhält sich allen diesen Vermuthungen gegenüber ziemlich skeptisch. Er neigt der Auffassung zu, daß, bevor unser Wissen über den Ursprung der elektrischen Kräfte nicht vollkommen geworden ist, eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage nicht zu geben sei.

— Die Verkleidungen der Polizei zur Ermittlung von Verbrechern kommen auch bei uns vor. Ganz besonders aber genießt die Pariser Geheimpolizei den Ruf außerordentlicher Fingigkeit. Am häufigsten verkleiden sich die Geheimagenten als Stroldche, sie erhalten so Zutritt in gewisse Verkehrskreise, deren Geheimsprache sie verstehen. Ein berühmter Pariser Kriminalbeamter erzählt, daß zwei Inspektoren, die volle acht Tage inmitten des abgeklärtesten Gefühls gelebt, ohne daß die „Kameraden“ bis zum letzten Augenblick eine Ahnung davon hatten, wenn sie den Verrat zuschreiben hatten, eine ganze Mörderbande festnehmen lassen konnten. Die beiden Pseudostroldche machten einen so schlechten Eindruck, daß der Beamte selbst Mitleid hatte, sie wiederzuerkennen und erst das verabredete Zeichen klarte ihn darüber auf, mit wem er es zu thun hatte. Ein anderes Mal hatten zwei Inspektoren eine Gesellschaft internationaler Diebe zu beobachten, die eben mit den Ergebnissen ihrer Mißthaten ins Ausland flüchten wollten. Sie auf dem Bahnhofe zu verhaften ging nicht gut an, da die Polizisten nicht zahlreich genug waren. Deshalb legte einer die Uniform eines Schaffners an und ließ sich während der Fahrt die Fahrkarte zeigen. Als er wußte, wohin die Gesellschaft reiste, telegraphierte er an die betreffende Station, wo zahlreiche Polizisten die Ausflügler festnahmen.

— (Beherrschungswerte Winte.) Daß die heutige Lebensweise des Mannes, die Jagd nach dem Glück und nach mehr die nach Vergnügen nicht danach angethan ist, seine äußere Erscheinung vorteilhafter erscheinen zu lassen, als diejenige der Frau, welche diesen Einflüssen denn doch unverhältnismäßig weniger ausgesetzt ist — darüber ist kein Zweifel. Einer dem es seine freie Zeit offenbar gestattet, will beobachtet haben, daß man — wohl infolge der erwählten Umstände — auf der Straße viel mehr vernünftige und verdroffene männliche Gesichter sieht als weibliche. Der gute Mann findet, daß dadurch das Ebenmaß des sonst so tabellosten männlichen Antlitzes außerordentlich leide, was um so beklagenswerter sei, als bei den alten Griechen die Männer schöner gewesen seien als die Frauen. Das habe sich aber im Laufe der Jahrhunderte gar sehr geändert. Ganz natürlich: unsere Frauen sind auch viel besser daran; sie leben einfacher, bleiben in ihrer Häuslichkeit und — was wohl die Hauptfache sein wird — besitzen eben eine natürliche Anlage zur Schönheit. Aber auch sie thun vieles, was diese Schönheit zu verderben geeignet ist, und das geht am schnellsten, wenn sie sogenannte Schönheitsmittel anwenden. Alle Schminke und aller Balsam helfen nur wenig; sie machen die Gesichtshaut oft noch gelber. Die Französin Ninon de l'Enclos gebrachte laues Wasser. Es klingt sehr angenehm, daß Wasser, welches weder zu kalt noch zu warm ist, also weder stark zusammenziehend, noch ausdehnend wirkt, der Erhaltung einer zarten Haut förderlich ist. Unser Körper ist von einer außerordentlich feinen Atmosphäre umhüllt, welche nur von starkem Winde verweht oder von Sonnenbrand durchdrungen wird. Wer diesen beiden häufig ausgesetzt ist, wie beispielsweise der Seemann, wird ebenso schnell verwittern, wie die Frauen, die sich eines zu kalten oder zu warmen Wassers bedienen. Reichliches Baden ist daher der Schönheit zuträglich, weil dadurch die Thätigkeit der Haut zur vollen Freiheit gelangt. Unkluge Eltern

geben ihren Kindern Speisen, wie sie von Erwachsenen genossen werden; starke Fleischbrühen, Wein Kaffee, und wie sehen dann diese Kinder aus, wenn sie 15 Jahre alt geworden sind! Ihre Gesichtsfarbe wird niemals wieder zart werden. Ein Jüngling mit einem fahlen Gesicht ist ein garstiger Anblick, gleichwie denn ein Mädchen. Was die Leute überhaupt alles gegen ihre Gesundheit thun, ist unglücklich, und doch ist diese die erste Bedingung der Schönheit, da sieht man Damen, die sich schneit, was das Zeug halten will. Die Schneitinnen werden rasch häßlich; ihr Gesicht bekommt den Ausdruck der Verdrücktheit, andere verderben ihr Gesicht durch zu enge Schuhe, wieder andere durch übermäßiges Tanzen usw. Aber diese Klagen sind so alt wie unsere Kultur, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß darin so bald wenigstens keine Aenderung eintreten wird.

— (Königstronen.) Die Krone, welche die Königin der Niederlande Wilhelmine an ihrem Ehrentage schmückte und die ein so feltames Schicksal hatte (sie wurde vor Jahren gestohlen, ein Teil der Juwelen dann aber wieder zurückerlangt), hat einen Wert von 2 1/2 Millionen Mark. Sie ist nicht das einzige Königsdiadem, das ein feltames Schicksal erfuhr. Vor einiger Zeit besuchte Prinz Drago, der Großneffe der Königin Isabella von Spanien, Amerika, um die Krone, die seine Verwandte, als sie sich in ihr Exil zurückzog, mit sich genommen, käuflich zu erwerben. Diefelbe war jedoch bereits für die Tochter des verstorbenen amerikanischen Krösus Jay Gould, die Gräfin Castellane, ihrer wunderbaren Diamanten, Smaragden und Saphire wegen für 500 000 Mk. angekauft worden. Die Krone der Königin Viktoria von England, die mit 2500 Diamanten, 283 Perlen, einen in seiner Art einzigen und daher berühmten Rubin, mit Saphiren und verschiedenen Gemmen besetzt ist, wird auf 7 Millionen Mark geschätzt. Einen geradezu fabelhaften Wert soll die Krone des Königs von Portugal besitzen. Man schätzt sie auf 16 Millionen Gulden. Fast gleichwertig dürfte die russische Zarentrone sein, deren kostbarer Bestandtheil ein aus fünf herrlichen Diamanten, deren einer ein Rieserubin von seltenem Feuer abgiebt, gebildetes Kreuz ist. Die ungarische Königskrone, mit der auch Oesterreichs jetzt so unglücklicher Monarch gekrönt wurde, wurde vor 800 Jahren für Stefan II. gefertigt. Sie wiegt 14 Pfund und ist mit 33 Saphiren, 50 Rubinen, 1 Smaragd und 33 Perlen geschmückt.

— Gefährliche Feinde des Menschen sind die Fliegen, die Mücken die Wanzen und die Fische. Die jüngsten Cholera-Epidemien zeigen einige unerklärliche Krankheitsfälle, die unzweifelhaft durch Trinkwasser hervorgerufen waren, und man stellte fest, daß dies auf keine andere Weise geschehen sein könne, als durch Fliegen, die, nachdem sie die Absonderungen von Cholerafranken besucht hatten, dem Wasser und den Nahrungsmitteln bei Personen in der Nachbarschaft den dort gelagerten Ansteckungsstoff zuführten. Die Laboratoriumsversuche bestätigten das, indem man in einer Glasglocke Fliegen, eine Bazillendouillon und ein Stück Nahrungsmittel zusammenbrachte. Nach zwei Tagen hatte die Gaselektrode ihre Bazillencolonie. Den gleichen Nachweis hat man von der Tuberkulose, von eiternden Augenkrankheiten, Diphtheritis usw. und im Kubstrige sogar von einer Typhoidfiebererkrankung geführt, die damals die Reichen der Amerikaner lichte. Milzbrand wird durch Insekten übertragen, obwohl Untersuchungen erwiesen haben, daß dies ebenso oft oder noch häufiger durch Menschen geschieht. Wenn sich diese Fliege auf den Kadaver legt und daran saugt, so nimmt sie den Ansteckungsstoff in sich auf, den sie dann in das Blut gesunder Tiere einführt, sobald sie diese später frisst. Der Floh ist es, der die Pest überträgt! Sie kommt durch die Ratten zu uns. In Westländern weiß man das ganz gut, und wenn die Eingeborenen die Ratten massenweise sterben sehen, so ergreifen sie oft die Flucht. In aller Kürze verhält sich die Sache so. Ratten sind ein Mensch eine tote Pesttraute zu sich, die bereits tot ist, so erfolgt keine Ansteckung; dagegen würde eine noch warme Pesttraute anstehend wirken. Die Ratten halten sich im allgemeinen von Fischen frei; wenn aber die Pest sie ergreift, vermögen sie sich nicht zu reinigen und die Fische haben freies Spiel. Der Floh verläßt aber einen kalten Kadaver sofort; daher ist die bereits kalte Pesttraute nicht mehr gefährlich. Ist aber die Ratte noch warm, so geht der Floh sogleich auf den Menschen über. Sein Stich ist es, der die erste kleine Pestblase hervorbringt, die die Ärzte so gut kennen. Er hat dann die Ansteckung von der Pesttraute in das menschliche Blut überführt. Man hat durch Versuche bewiesen, daß nichts anderes als der Floh — ausgenommen vielleicht die Wanze von Mensch zu Mensch — die Pest auf den Menschen überträgt. Was die Wanze betrifft, so hat der russische Arzt Zilin erwiesen, daß gewisse gefährliche Typhusepidemien in Odesa ausschließlich auf das Ungeziefer sich zurückführen. Auch die entsetzlichen Krebskrankungen werden durch Wanzen verbreitet. Die Moral vor alledem bleibt: Kampf gegen alles Ungeziefer! Es ist stets gefährlich, am gefährlichsten jedoch in den wenig sauber gehaltenen Wohnungen und an den Orten und zu den Zeiten, die von einer Seuche heimgesucht sind. Die Fliegen in der Umgebung eines Schwindsüchtigen, die Mücken in den Fieberländern, die Fische in

den Bezirken der Pest — sie alle sind furchtbare und stets gefährliche Feinde.

Himmelfahrt.

Die Mutter, die dem holden Wesen,
Das Leben gab, ist schwer erkrankt;
Doch als sie wunderbar genesen,
Wie freudig hat sie Gott gedankt!
Nun trägt sie ihres Herzens Wonne
Zur heil'gen Taufe, wohl bewahrt,
Im Antlitz strahlt der Liebe Sonne:
Ihr ist's wie eine Himmelfahrt.

Zum Gotteshaufe still wallfahren
Im ersten feierlichen Gang
Der jungen Christen treue Schaa ren,
Geleitet von der Glocken Klang.
Sie gehen ein zur hohen Pforte,
Wo jubelnd Orgelsang sie grüßt,
Sie lauschen auf des Geistes Worte,
Der in die Seelen sich ergießt.
Und als nach heiligem Geloben
Sie, um den Altar dicht geschaart,
Um Segen brünstig flehn von oben,
Ist mir's wie eine Himmelfahrt.

Mit Myrtenkranz und Blütenstrauße
Geschmückt, zieht ein junges Paar
Vom trauten frommen Elternhaufe
Zum gottgeweihten Hochaltar.
Als sie dort betend niederknien,
Von Gott gesegnet und gepaart,
In Liebe eins und eins im Danken,
Ist mir's wie eine Himmelfahrt.

Der einst zur Freude ward geboren,
Der Sohn betrübt des Vaters Herz;
Er ist dem Elternhaufe verloren,
Belaftet es mit Gram und Schmerz.
Doch bald bedrückt im fremden Lande
Die bittre Reue seinen Sinn;
Mit Macht entreißt er sich der Schande
Und eilet nach der Heimath hin.
Erbarmend wird er aufgenommen,
Doch seine Sünde quält ihn hart;
Als er zum Tisch des Herrn gekommen,
Ist ihm wie eine Himmelfahrt.

Schwerdruht ruht der greise Vater
Auf seiner letzten Lagerstatt:
Des Hauses Helfer und Berater
Verlangt nun heim, ist lebensfah.
Noch einmal segnet er die Seinen,
Die liebend sich um ihn geschaart;
Sein Auge strahlt, die Kinder weinen:
Da hält er seine Himmelfahrt.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Donnerstag, 11. Mai, Christi Himmelfahrt.
8 Uhr: P. Groos.
10 Uhr: P. Adams.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungscommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingetragenen der Steuergemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1899 zur Gemeindesteuer eingestuft sind bzw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 14 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Communal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom **Donnerstag den 11. Mai ds. Js.** vierzehn Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungscommission anzubringende Berufung zu.

Laasphe, den 8. Mai 1899.

Der Bürgermeister
Roop.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleinige Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:

Laasphe.

L. Dresler.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,

liefert

**Naumann's Germania
Krennabor
Premier,**

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.
Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile in großer Auswahl und billigsten Preisen.

Heerdbuchsgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehs.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, die ins Heerdbuch einzutragenden Thiere bis zum 25. ds. Mts. dem Sekretär anzumelden, damit die Befestigung derselben durch die betr. Schaufommision erfolgen kann (§ 6 der Stat.). Anmeldefakten werden den Mitgliedern durch die Aemter zugestellt, später sind solche bei den Herrn Gemeindevorstehern zur Empfangnahme niederzulegen.

Der Vorsitzende:
v. Gersdorff.

Herzlichen Dank.

Allen, die meinem lieben Manne, unserm guten Vater, Schwieger- und Großvater, dem

Gastwirt Heiner Bald

während seiner Krankheit, sowie bei der Beerdigung ihre Theilnahme erwiesen, für die vielen Kranzspenden und dem Gesangsverein Eintracht für seine Piederorträge am Sterbhaufe sagen wir unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
Erndtebrück, 8. Mai 1899.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Schmiedeeiserne

Gartenmöbel

nur bestes Fabrikat, hat stets auf Lager

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Photographie Stephani
Laasphe.

Himmelfahrt geöffnet.

Tapeten Nur neueste Muster!

Tapeten Größte Auswahl!

Tapeten zu sehr billigen Preisen!

Ältere Restpartien unter Einkauf

Capezierarbeiten sofort und billig.

Laasphe. W. Jung.

Für die Küche!

Dr. Dettlers Backpulver,
Dr. Dettlers Vanille-Zucker,
Dr. Dettlers Pudding-Pulver
a 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von

Erndtebrück. Heiner Schmitz.

Männergesangsverein

„Lieder Tafel“

Am Himmelfahrtstage
Ausflug

zu Fuß nach Leimstruth, zu dessen Theilnahme die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Zusammenkunft Mittags 1 Uhr im Vereinslokal bei Wosch.

Laasphe. Der Vorstand.

2-3 Personen können Kost und Logis erhalten bei

Heinrich Benner, Laasphe.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Schreinergehilfen

gegen guten Lohn.

Schameder. W. Serling, Schreinermeister.

Tapeten

1899 er Muster

in großer Auswahl und billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Blut-

Apfelsinen u. Orangen empfiehlt

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Holzverkäufe

im Revier Grndtebrück.

Freitag, den 12. Mai cr.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9¹/₂ Uhr im Distrikt Langegrund a
(Zusammenkunft auf dem Tunnel bei Bahnhof Weimstruth.)

48,90 rm Fichten-Schaftholz III.
51,25 " Buchen- " II.
58,00 " Stammreis I.

2. Mittags 12 Uhr im Distrikt Hohhaupt e

4,00 rm Fichten-Schaftholz III.
85,00 " Buchen-Stammreis II.

3. Nachmittags 3 Uhr im Distrikt Steinigetopf b.

101,40 rm Buchen-Schaftholz I.
135,00 " Astreisig.

Montag, den 15. Mai, 9¹/₂ Uhr Morgens,

kommen im Martin'schen Gasthofe zu Grndtebrück zum öffentlichen Ausgebot:

1. Im Distrikt Niemen c.

10,50 rm Buchen-Schaftholz II.
80,00 " Stammreis I.

2. Im Distrikt Scharbach d.

74,40 rm Buchen-Schaftholz II.
176,00 " Astreisig.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.
Grndtebrück, den 7. Mai 1899.

Der Oberförster
Erlenbeck.

Monatsabschluss der Verpflegungsstation in Grndtebrück für den Monat April 1899.

Es wurden verpflegt im Ganzen 45 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 37, mit Mittagsverpflegung 0 und mit Sonntagsverpflegung 8. Kosten Mk. 29,40. Geworben haben 45 Personen ungefähr 90 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderchein war vorhanden bei 44 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 1 Person.

Spar- und Voranschau-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige außerordentliche Generalversammlung soll Mittwoch den 10. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr im Wittgensteiner Hof hiersebst abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1899.

Laasphe, den 22. April 1899.

Spar- und Voranschau-Verein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Eisenwaren.

Um zu räumen, verkaufe sämtliche Eisenwaren zu außerordentlich billigen Preisen, als:

Rund-, Flach-, Kantig- und Band-Eisen, Stahlstäben in verschiedenen Stärken, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Räder, Bleirohre, Thür- und Fensterbeschläge, Zug- und Bindeketten, Halfter-, Ochsen-, Kuh-, Kälber- und Hundelecken, Viehmaulkörbe, Wiesenbeile, Grabenschäppen, Düngergabeln, Düngergabeln, Hacken, Schaufeln, Spaten, geschmiedete Axtbeile, Holzbeile, Zugmesser, Strohmesser, Hand- Baum-, Fleischer- und Schrotfägen, Sägeisen, alle Sorten Bohren, Schraubendreher, Holz- und Mutter-schrauben, Nieten, Bilderrahmen, Bilderrahmen, Hämmer und Zangen, Drahtzangen, eiserne Rohrhalter, Kropfendeckel, verschiedene Türschlösser, Einsteck- und Vorhängegeschlösser etc.

Laasphe.

Fr. Metz.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Empfehle als Frühjahrsartikel:

Schäufeln, Spaten, Düngergabeln, Gartenrechen, Zäthe-
gabeln, Zäthehäkchen, Pflugschaaren, Räder, Hemm-
schrauben, Zug-, Kuh-, Kälber-, Halfter-, Binde- und
Hemmketten in allen Dimensionen, Nebenscheeren, Hecken-
scheeren, Dornkneipe, Baumfägen, Gießkannen, Vieh-
maulkörbe, Spiraldrahtfußmatten, Maurerhammer, Ma-
urerkellen, Wasserwaagen etc. zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Folgende Special-Marken, welche sich in meinen Geschäften
einer so großen Beliebtheit erfreuen, versende ich auch nach auswärts
per Nachnahme zu nachstehenden Preisen:

General Pico	Lopez y Ca.	Intimo
100 St. M. 9.—	100 St. M. 9.—	100 St. M. 7.50.
Alvarez	Estrella	Primas
100 St. M. 7.—	100 St. M. 5.50.	100 St. M. 5.50.

Le Felix Brazil

unfortierte 7 Fig.-Cigarre, 100 St. M. 5.50.

Sämtliche Marken sind in allen Farben zu haben.

Um sich von der Preiswürdigkeit meiner Qualitäten überzeugen
zu können, versende ich auch zur Probe von jeder Sorte 10 Stück und
berechne diese 7 Marken mit nur M. 5.— pro 70 Stück.

Fritz Mensendieck, Dortmund,

Burgthor 1. Cigarren-Verkauf-Ges. Detenstr. 2.
Gegründet 1875.

Bekanntmachung.

Behufs Besprechung des neuen Innungs- und Handwerker-Ge-
setzes vom 26. Juli 1897 und Beschlussfassung über Bildung von
Innungen lade ich die Herren Handwerksmeister zu einer

Versammlung

auf
Sonntag den 14. Mai cr., Nachm. 3 Uhr
in das Local des Gastwirths Bald hiersebst ein.
Verleburg, den 1. Mai 1899.

Der Landrath
v. Gersdorff.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Eisenwaren, als:
Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagen-
schwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Räderbleche,
Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel,
Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäkchen,
Rosen-, Raupen- und Hecken-scheeren, Dornkneipe, Baumfägen
und Baumkragen, Okulir- und Baummesser, Zäthehäkchen und
Gabel, Blumenpaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile
und Grabenschäppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln,
Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-
Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-,
Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischerfägen; Bau- und
Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute,
Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillierte Waaren,
Heerde und Ofen, alles nur in gediegener und sehr preis-
werther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Strohütte

enorm billig!

Eine große Parthie

Kinder-, Knaben-,
Damen- u. Herrenhüte
von 20 bis 50 Pfg. verkaufe so
lange der Vorrath reicht.

Laasphe. J. J. Metz.
gegenüber dem Springbrunnen.

Herren- und Knabenhüte

in großer Auswahl und zu billigen
Preisen empfiehlt

Emil Dürsch,
Grndtebrück.

Sommer-Fahrpläne, Cursbücher für's Reich

vorräthig bei
Laasphe. A. Imgardt.



Es giebt kein Fahrrad, das auf
Grund seiner Qualität und
seiner gleichzeitigen Eigenschaften:
Leichtester Lauf,

Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form

sich solcher allgemeinen Anerken-
nung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung
von

Laasphe. Friedr. Schröder sen.
Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei
zugefandt

Musterräder werden stets auf
Lager gehalten. Auch habe ich eine
Reparaturwerkstätte eingerichtet,
wo alle vorkommenden Reparaturen
auf das Sorgfältigste ausgeführt
werden.

Waldpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie
sehr billig in Laub- und Nadel-
hölzer.

B. Müller,
Heinsberg i. B.

Für die uns erwiesene herz-
liche Theilnahme bei dem
Heimgange und der Beerdigung
unseres lieben

Herrmann,

wie auch für die gespendeten
vielen Kränze und Blumen
sagen wir nochmals Allen
unseren innigsten Dank

Laasphe, 8. Mai 1899.

Ernst Schmidt jr. u. Familie.

Drogerie

zum rothen Kreuz,
bei

Seinr. Schmidt, Grndtebrück
empfiehlt:

gegen Fußschweiß: Salicylsäurepulver,
" Gelbfucht: Natriumbicarbonat,
" Vermuththee,

" Gelenkrheumatismus: Salicyl-
säure,
" Gemüthsbewegung: Bromkali,

" Geschwulste: foenum graecum,
" Lörbeeröl,

" Geschwüre: Cataplasma Arti-
ficale, Frangula-Thee, Heftpflaster,
" Feinlinsen etc.,

" Gesichtskroße: Magnesia,
" Gesichtsschmerzen: Menthol,

" Gicht: Pechpflaster, Salicylsäure,
" Senfpapier, Gichtwaare,

" Gliederreizen: Burgunder Pech-
pflaster,

zum Gurgeln: Maunpulver, Gurgelsalz,
Salbeizucker, Uebermanganfarbtes Kali

Holländer
Eisfiter

Edamer
Emmenthaler

Farmesan

Mainzer Sand-
harzer

Kloster
Burg-

empfehlen

Aug. Burggraf,

Wiedenkopff.

Bowlenfrüchte in Patentgläsern,
Ananas, Pfirsich, Erdbeer, Mai-
wein-Essen, Citron- und Orangen-
Simonade, Himbeertrunk, Liqueur,
Samos und Portwein, (beliebter
Krautwein), Apfelsinen und Ci-
tronen in feinsten Qualität em-
pfehlen

Laasphe. C. Schröder,

Prima

Seh- u. Speisekartoffel

per Str. 3,40 Mk. versendet ab
hier

Laasphe. Max Rosenbaum,
Obst- und Gemüsehandlung.

S. G. V.

10 Mk. Belohnung

demjenigen, welcher mir diejenigen
Personen zur Anzeige bringt, welche
die vom S. G. V. aufgestellten
Bänke bezw. Wegeweiser beschä-
digen.

Laasphe, den 13. April 1899.
Der Vorsitzende
Koop.

Für kleinen Fabrikbetrieb
geeignet, kleines Anwesen
mit Möglichkeit einer Wasser-
kraftanlage zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. O. an
die Exped. d. Bl.

Billig abzugeben ist ein gut er-
haltener Kutschwagen und
ein fast neuer vierfüßiger Jagd-
schlitten. Zu erfragen in der
Expedition dieser Zeitung.

1 Sattlergejellen und 1 Lehrling

sucht
Verleburg. Ph. Rompel,
Sattler und Polsterer.

Ein gestitteter Junge, der das
Sattler- und Polsterhandwerk
erlernen will, kann eintreten bei
Wiedenkopff Karl Knapp,
Hauptstraße Nr. 37.

Ein kräftiger Junge im Alter
von 16—18 Jahren als
Kutscher und Hausknecht gegen
gute Belohnung zum sofortigen
Eintritt gesucht von
Wiedenkopff. Hoffmeister.

Properes Mädchen

für Hausarbeit gegen guten Lohn
gesucht von

C. Bommert in Siegen.

Suchard'scher Cacao und Blockchocolade,

Chocolade in Tafeln verschiedener
Qualitäten,

Echten Friedrichsdorfer
Zwieback

von Sauer und Hillebrand empfiehlt
Frau W. Hoch. Laasphe.

Meinem lieben
Freund Wilhelm

Klein aus Feu-
dingen zu seinem

31. Geburtstage ein vom Himmel
donnerndes, über Sassenhausen und
Hemshar bis ins Sauerland rol-
lendes Lebehoch!

Dos Späßche soll die Wilhelm e Jähche
Geste auch des Jähche net,
Krieße auch des — ne!

Dein treuester Freund
Wilhelm Wunderlich.

Meinem lieben
Freund Wilhelm

Klein aus Feu-
dingen zu seinem

31. Geburtstage ein vom Himmel
donnerndes, über Sassenhausen und
Hemshar bis ins Sauerland rol-
lendes Lebehoch!

Dos Späßche soll die Wilhelm e Jähche
Geste auch des Jähche net,
Krieße auch des — ne!

Dein treuester Freund
Wilhelm Wunderlich.

Meinem lieben
Freund Wilhelm

Klein aus Feu-
dingen zu seinem

31. Geburtstage ein vom Himmel
donnerndes, über Sassenhausen und
Hemshar bis ins Sauerland rol-
lendes Lebehoch!

Dos Späßche soll die Wilhelm e Jähche
Geste auch des Jähche net,
Krieße auch des — ne!

Dein treuester Freund
Wilhelm Wunderlich.

Meinem lieben
Freund Wilhelm

Klein aus Feu-
dingen zu seinem

31. Geburtstage ein vom Himmel
donnerndes, über Sassenhausen und
Hemshar bis ins Sauerland rol-
lendes Lebehoch!

Dos Späßche soll die Wilhelm e Jähche
Geste auch des Jähche net,
Krieße auch des — ne!

Dein treuester Freund
Wilhelm Wunderlich.

Meinem lieben
Freund Wilhelm

Klein aus Feu-
dingen zu seinem

31. Geburtstage ein vom Himmel
donnerndes, über Sassenhausen und
Hemshar bis ins Sauerland rol-
lendes Lebehoch!

Dos Späßche soll die Wilhelm e Jähche
Geste auch des Jähche net,
Krieße auch des — ne!

Dein treuester Freund
Wilhelm Wunderlich.